



Die Gesprächsform

im Dienste der

Sprach- und Gemütsbildung

für

Schule und Haus.

Herausgegeben

von

Anton Pletscher.



Zaran,

Druck und Verlag von H. R. Sauerländer & Co.,
1898.

I.

Winters Abschied
und
Frühlings Ankunft.

Dramatisches Singspiel.

Personen.

Sunggärtner.	}	Vier Knaben.
Hirtenknabe.		
Wanderer.		
Winter.		
Blumenkind.	}	Vier Mädchen.
Liedermädchen.		
Hebstgüte		
Flora.		



Erste Scene.

Junggärtner, Blumenkind, Hirtenknabe, Lieder mädchen, später der Wanderer.

Junggärtner.

Hört ihr, wie es draußen stürmt?
Hört ihr, wie die Fenster klirren?

Hirtenknabe.

Unser Stübchen wärmt und schirmt;
Doch der Wandersmann wird frieren.

Blumenkind.

Lasset uns des Winters Brausen
Übertönen mit Gesang,
Daß der müde Wanderer draußen
Hieher richte seinen Gang.

Lieder mädchen.

Lasset uns vom Frühling singen,
Lied und Gruß entgegen bringen!

Gesang (Melodie: Sah ein Knab' u. s. w.).

Wenn einst wieder lieblich weh'n
Laue Frühlingswinde;
Wenn es flüstert in den Höh'n;

Wenn auf Flüssen und auf See'n
Springt die Eisesrinde:
Dann wird neu die Freude geh'n
Durch die Thalesgründe.

Wenn der Trauer kalt Gewand
Ist hinweggenommen;
Wenn vom fernen Meeresstrand,
Aus des Südens Wunderland
Frühlingsboten kommen:
Dann ist, da sie Gott gesandt,
Jeglich Herz entglommen.

Wenn sich nahet mehr und mehr
Uns der Sonnenwagen,
Gülden glänzt der Wölklein Heer
Und von Lenzes Wiederkehr
Leis die Knospen sagen:
Dann jauchzt man der frohen Mär'
Und hört auf zu klagen.

Wanderer (tritt ein).
Gruß euch, find' ich hier ein Dach
Bei des Winters Ungemach?

Hirtenknabe.
Offen steht euch unsere Thür,
Wandrer, seid willkommen hier!

Liedermädchen.
Setzet euch und pflegt der Ruh',
Lehret uns, wir hören zu.

Blumenkind.

Ich möchte wieder Blumen sehen:
Aurickeln rot und Veilchen blau,
Ich möchte in dem Garten stehen,
In stiller und entzückter Schau!
Ich möchte freudig sie begrüßen,
Dann, — von des Winters Banden frei,
Und ihrer warten, sie begrüßen,
Die Kinder des viellieben Mai!

Ich möchte meine Augen laben
An ihrem zarten Wunderkleid,
Das Englein gewoben haben,
Geschmückt mit Laues Goldgeschmeid!
Und wenn dann ihre Balsamdüfte
Am Ostermorgen mild und süß
Erfüllen meines Gartens Lüfte:
Dann ahne ich das Paradies!

O Blümlein schön, o Gottesgaben,
Die in der Erde finstern Grund
Gelegen und geschlafen haben,
Bis zu des Lenzes Werdestund:
Wie will ich freudig euch begrüßen,
Wenn ihr von Wintersbanden frei,
Wie will ich eifrig euch begießen, —
Ihr Zeugen eines ewigen Mai!

Junggärtner.

Ich bin der Winterfreunden müde,
Der Schlittschuh ruht am Orte nun!

Mein Ohr verlangt nach Vögleins Liede-
Und diese Hand nach neuem Thun!
Ich möchte mit dem trauten Spaten
Des Gartens Erde wieder bau'n!
Ich möcht' die ausgestreuten Saaten
Im Beete aufgegangen schau'n!
Ich möcht' das tausendfache Leben,
Das unter Winters Tritt erstarrt,
Sich aus den Furchen sehen heben,
In denen es verlangend harrt!

Hirtenknabe.

Ich möchte meine Herde weiden
Und führen über Thal und Höh'n,
Die Erde neu sich sehen kleiden,
Und auf den grünen Matten geh'n!
Ich möcht' im Walde hören singen
Die Amsel und die Nachtigall,
Ich möcht' die Lämmer sehen springen
Bei ihres Hirten Ruf und Schall!

Wanderer (zum Blumenkind).

Du möchtest wieder Blumen sehen
Im Garten prangen, kleine Maid?
Da mußt du in die Ferne gehen,
Allwo kein Winter ihnen dräut!

(Zum Junggärtner.)

Du möchtest freudig sehen sprossen
Die Saat, um die du dich gemüht?
Du harrest stumm und stehst verdrossen,
Da immer noch der Lenz verzieht?

(Zum Hirtenknaben.)

Du möchtest Vöglein hören singen
Im Walde ihr melodisch Lied?
Von Ast zu Ast der Palme schwingen
Sie jetzt sich noch im fernen Süd!

(Zu Allen.)

Ihr müßt gedulden euch und warten,
Bis Lenz mit seinen Liedern naht,
Und bis das Blümlein blüht im Garten
Und aufgeht die gestreute Saat.

Junggärtner.

Ja, du sagst's, ich bin verdrossen,
Winter läßt kein Hälmllein sprossen,
Herrscht noch immer grausam fort.
Laßt uns treiben ihn von dannen,
Laßt den Würger uns verbannen
An der Erde fernsten Ort.

Wanderer.

Ringsum alle sich beschweren,
Er soll eure Klagen hören,
Hören mit dem eig'nen Ohr.
Er erscheine, trete vor!

Zweite Szene.

Die Vorigen. Der Winter.

Der Winter.

Wozu bin ich herbefohlen?

Hirtenknabe.

Um den Laufpaß dir zu holen!

Wandrer.

Du sollst hören welches Weh

Du gebracht mit Eis und Schnee.

Blumenkind.

Du hast meiner Blumen Pracht

Hingewürgt in einer Nacht,

's Blümlein in des Fensters Hut

Fiel als Opfer deiner Wut.

Liedermädchen.

Mir hast Lied und Lust genommen,

Da so grimmig du gekommen,

Daß gesiebert ich, gebebt

Und in großer Angst geschwebt.

Junggärtner.

Ob sind Garten, Feld und Flur

Unter deines Trittes Spur.

Meine Erde ist wie Stein,

Und versiegt manch Wässerlein.

Manches Vöglein, das geblieben,
Hat dein Giftthauch aufgerieben.
Und ich fürchte für das Leben
Manches Baumes, mancher Neben.
Ja, des Waldes scheu Getier
Suchte Schutz vor meiner Thür!
Du hast nur geschraubt, gequält,
Schiff und Mühlenrad still gestellt,
Kurz, geplagt die arme Welt.

Blumenkind.

Auch das greise Mütterlein
Seufzt in Atemnot und Pein,
Klagt in Nächten schwer und bang:
Ach, mein Gott, wie lang, wie lang!

Liedermädchen.

Auch manch bleiches Mägdelein
Seufzt nach Licht und Sonnenschein,
Sehnt sich aus dem engen Haus
In des Gartens Grün hinaus.

Junggärtner.

Er ist deinen Bitten taub,
Der Tyrann aus Norden,
Will der Knospen künftig Laub,
Künftige Beilchen morden.

Hirtenknabe.

Nein, das soll er nicht,
Er, das Bleichgesicht!
Blümlein, die du hast gepfleget,
Reislein, die du hast geheget,
Darf er dir nicht morden,
Der Tyrann aus Norden!

(heftiger.)

Du hast meinen Wald entlaubt,
Seine Sänger fortgeschraubt,
Du hast mit des Raubtiers Tücke
Dich verborgen meinem Blicke,
Und hältst meiner Berge Stirnen,
Feig besetzt mit deinen Firnen!
Der Lawine Donnerball
Wirfst du in mein gruntes Thal;
Hast des Waldes Stamm gebrochen!
Alle Schuld sei nun gerochen!
Du, des warmen Lebens Dual,
Fort must du aus unserm Thal!

Alle.

Fort, fort, fort
An des Nordpols Ort!

Wanderer.

Nur gemachsam, Leutchen, da!
Ihr verbannt den Winter ja,
Ohne ihn gehört zu haben,
Was er sagt auf eure Klagen.

Winter.

Wollt den Gang der Zeit ihr richten,
Wie man einen Zeiger dreht?
Nein, auch folge ich mit nichten,
Wie's euch in den Köpfschen bläht!
Noch sind meiner Herrschaft Tage
Nicht gezählet, nein.
Ihr erlangt mit trotziger Sage
Keinen Sonnenschein!

(Pause der Betrübniß.)

Blumenkind.

Last uns in die Ferne zieh'n
In das Land der Sonne,
Hin, wo die Citronen blüth'n,
Wo die Blümlein nie verglüh'n,
In dem Land der Wonne!
Last uns seinem Zorn entflieh'n,
In das Reich der Sonne!

Liedermädchen.

Hier in der Bedrängnis Land,
Hier im kalten Norden
Hat die Freude nicht Bestand,
Jählings liegt des Todes Hand
Auf den grünen Borden.
Südwärts sei der Blick gewandt
Aus dem kalten Norden!

Wanderer.

Im Mittagslande, liebes Kind,
Die Dinge freilich anders sind!
Es keimt und sproßt,
Es blüht und reift,
Niemals von Winters Eis bereift.
Der Himmel dorten immer blaut.
Die Sonne strahlend niederschaut.
Und sonder Mühe füllt das Land
Mit Brot des Volkes Mund und Hand.
Der Königsstädte Wunderpracht
Erhebt sich dort in stolzer Macht;
Und was die Vorzeit aufgebaut,
Das Auge mit Erstaunen schaut.
Doch auch das Land des Po und Nil
Hat neben Lust der Leiden viel!
Der Sonne heiße Mittagsglut
Erschöpft die Kraft und schwächt den Mut.
Und der Sirocco lähmend rauscht,
Und die Gefahr im Busche lauscht,
Vor dem Reptil und Skorpion —
Wie flöhest du entsetzt davon!
Kind, bleib' im Lande, wo Gott weiß
Geordnet hat der Zeiten Kreis,
Wo Winter, der geschmähte Mann,
Dir auch noch Freude spenden kann!

Hirtenknabe.

Die Sache — hm — sich seltsam wendet!
Da wird dem Winter Lob gespendet!

Blumenkind.

Möcht's ihn zu rühren uns gelingen,
Wenn wir vom Baum am Quell ihm singen,
Darin ein Vater erzählt und sagt
Und in dem Baum den Sohn beklagt!

Liedermädchen.

Hast recht, Gespiel, es sei versucht,
Gelinde Worte tragen Frucht.

Gesang (Mel.: Am Brunnen vor dem Thore).

Am Quell' im Thalesgrunde
Ein Baum gewachsen stand,
Wie man in weiter Kunde
Nicht seinesgleichen fand.
Dort weilete ich gerne,
In stiller Einsamkeit,
Vom Weltgetöse ferne,
Von süßer Ruh' erfreut!

Und in des Baumes Zweige
Kam mit dem jungen Jahr,
Als erster Frühlingszeuge,
Zu bau'n, ein Sängerpaa'r!
Das sang von Südens Freuden
Mir manche Wundermär,
Und sang im Herbst beim Scheiden:
Von seiner Wiederkehr!

Des Winters Stürme schoben
Verheerend durch das All:

Und als verrauscht ihr Toben,
Kam ich gewallt ins Thal.
Da lag der Baum geborsten,
Der wie ein Niese stand,
Umsonst kam, da zu horsten,
Das Sangerpaar ins Land.

Mit bangem Flugelschlage
Flog fragend es umher,
Und schied mit einer Klage
Und ohne Wiederkehr.
Am Quell im Thalesgrunde
Da weil' ich dann und wann,
Den liebsten Baum der Runde
Ich nicht vergessen kann.

Blumenkind.

Auch soll einer Mutter Schmerz
Rühren Winters steinern Herz.

Gesang (Mel.: Es geht bei gedämpfter Trommel Klang).

Es stand eine Linde beim stattlichen Heim,
Alda ging ein Jungknabe aus und ein,
Da raubte des Winters kalt nordisch Gebraus
Den Sohn seinen Lieben, die Zierde dem Haus.

Es stand in dem Garten ein blühender Strauch.
Ein Magdelein im Hause das bluhete auch,
Da nahte der Frost um das frühe Rot,
Am Morgen war Magdelein und Blumelein tot.

Und groß war die Klage, der Fauner und Schmerz,
Es wollte schier brechen der Mutter ihr Herz,
Da hob sie die Augen zum Himmel empor
Und schaute die Teu'rn in der Engelein Chor.

Blumenkind.

Also nahm dein wilder, dein trotziger Sinn
Ein manches, ein braves Jungleben dahin,
Erhör' unser Bitten, erhör' unser Fleh'n
Und weiche des Frühlings erlösendem Weh'n.

Winter.

Da ihr euer trozig Schelten
Lasset nun und Reue zeigt,
Will mit Güte ich's vergelten,
Bin zur Milde ich geneigt.
Vorher aber, Tadler, hört,
Was Genosse Herbst euch lehrt.

Dritte Szene.

Die Vorigen und die Herbstgüte — zum Winter.

Herbstgüte.

Du nennst mich Genosse dein?
Höre Winter, laß' das sein,
Laß es künftig sein und bleiben,
Mich betrübt dein Thun und Treiben;
Denn ich heiße Herbstesgüte,
Was ich zu beachten bitte!

Freundschaft kann nur da besteh'n,
Wo Gemüter einig geh'n.
Ich nun gebe und du nimmst,
Ich bin freudig, du ergrimmt.
Mir sind wichtig Ruf und Klang,
Du bist lauter Sturm und Drang.
Winter — das Wort will besagen
Armer Leute Kreuz und Plagen!
Ich beschenke Haus und Hütte,
Drum nenn' ich mich Herbstesgüte!

Winter.

Wie — man ändert seinen Namen?
Hält nicht mehr mit mir zusammen?
Fürchtet auch geschmäht zu werden?
Ach, die Treue weicht auf Erden!
Zwischen Herbst und Winterszeit
War sonst Treu' und Einigkeit!
Herbst gewöhnte allgemach
An des Winters Ungemach,
Brachte leichten Schnee und Reif,
Machte manches Hälmlein steif,
Aber plötzlich: Ei, ei, ei,
Ist es mit der Treu' vorbei!
Wegen dieser Leutchen Flennen,
Willst du anders dich nun nennen?

Herbstesgüte.

Nein, was diese Leutchen sagen
Das ist aller Herzen Klagen,

Daran hab' ich nicht mehr teil,
Sage los mich ohne Weil!
Wenn ich durch die Felder gehe,
Hör' ich seufzen: „Wehe, wehe!
Eilt, des Winters Herold naht!“
Scheine ich auch herb dem Laube,
Reife ich doch Birn' und Traube
Und erwecke junge Saat!

(Mit Nachdruck.)

Des Sommers Gehilfin will sein ich und bleiben!
Und will mich nicht länger dem Winter verschreiben!
Was Sommer gebildet, das zeitige ich;
Drum nenne von nun an ich Herbstgüte mich.
Ob gelb man die Blätter im Walde auch schauet,
So doch noch der Himmel hoch über mir blauet!
Die Kräfte, die müden, die leg' ich zur Ruh!
Mit Eise, Herr Winter, bedeckst sie du!

Winter (zornig).

Meinetwegen fälsch' die Herkunft;
Du zählst doch zur herben Sippe!
Ich bezweifle deine Zukunft!
Trotz der scharf gewetzten Lippe!

Hirtentnabe.

Wie die Wahrheit ihn erbittert!
Seiner Herrschaft Ziel er wittert!
Die hat ihm den Text gelesen.
Wir zu furchtsam sind gewesen

Vorhin mit der Neu' und Bitte!
Da die tapfere Herbstesgüte
Wäre auch zu uns gestanden,
Ihn zu treiben aus den Landen.

Wanderer.

Ihr Leuten da, die heftig ihr beklagt
Da unsern Norden und die kalten Winde,
Hört mich vom Nordkap, wo die Eisesrinde
Nur selten bricht und wo der Schneewolf jagt.
Alldort ist's schaurig und doch fährt der Rahn
Des kühnen Schiffers um die Felsenzinken,
Wo magere Mose ihm als Ernte winken,
Bevor die lange nord'sche Nacht bricht an.
Daselbst zu hausen, das ist Kampf und Streit!
Hier aber ist's ein freundlich kummlich Weilen.
Die Zeit in ihrem raschen Flug und Eilen
Euch eine Freude um die andere heut!
Ein Wunder Gottes ist der Zeiten Lauf!
Dem Lenz folgt Glut, dann Herbst, dann Wintersfröste;
Es kreist die Erde in des Weltalls Beste.
Das Jenjeits erst hellt uns dies Wunder auf.

Winter.

Des Wandrers Wort euch nun belehrt,
Ihr hoffentlich mich selber hört!

(Zum Blumenkind).

Du, Blumenmaid, du hast vergessen,
Wie du so oft vergnügt gefessen

Bei eines Lämpleins Licht und Schein,
Daheim im Stübchen warm und klein.
Wie man sich da geeint im Kreise,
Die Jugend froh und ernst die Greise.
Vergessen hast du ferner dann,
Wie Stund' um Stunde rasch verrann,
Wo in des heil'gen Buches Schriften
Andächtig alle sich vertieften,
Und wie der Schule Spruch und Lied
Auch stärkte manchen Pilger müd',
Und wie des Christbaums liebe Gabe
Euch Kindern dann gebracht ich habe.
Vergessen hast du ferner dann,
Wie flink der Kreis der Mägdlein spann,
Wie nach der Schlittbahn Lust der Knaben
Die Märlein euch ergözet haben;
Wie manches Schlosses Herrlichkeit
Bei Vaters Worten sich erneut;
Und wie die frohen Weisen schallten
Und wie die Wände wiederhallten!

(Zum Junggärtner).

Gärtner, du mit starker Hand,
Der du Würger mich genannt,
Du vergißt mit leichtem Sinn,
Wie so nützlich ich dir bin.
Deine Scholle ich zurichte,
Deine Feinde ich vernichte!
Du vergißt, daß ich, der „Böse“,
Deinen Blümlein Nahrung löse.

Auf die Saat zu Thal und Höh'
Breite ich das Kleid von Schnee.
Und anstatt dein Feind zu sein,
Bin ich der Gehilfe dein,
Werde müde nicht, dein Schelten
Stets mit Gutem zu vergelten.

(Zum Hirtenknaben):

Auch der Knab' vom Berge hier
That mir unrecht, so wie ihr!
Bei des Herbsts und Frühlings Brausen,
Fällt die Laue, füllt mit Grausen
Wald und Thal; ich sitze klar
Auf den Kulmen wunderbar,
Wo der Flüsse Quell ich speise
Zu der weiten Länderreise.

(Zu Allen.)

So laßt's euch künftig sein gesagt,
Daß ihr zu schmähen nie mehr wagt,
Wenn reizt der Schein, er kann oft trügen.

Alle:

Laß unsre Reue dir genügen!

Winter.

Sie freut mich, Leutchen, freut mich hoch,
Bleibt ferner so gelehrig doch,
Erschließt das Auge Gottes Walten
Und lernt den Vorwitz niederhalten!

Man hört seitwärts singen. Mel.: Ein Gärtner geht u. s. w.

Es säufelt in den Lüften;
Es strahlt das Himmelszelt;
Es grünen Flur und Triften;
Der Frühling Einzug hält.
Die Zeit der Winterklage,
Sie ist vorbei, vorbei!
Es nah'n die schönen Tage
Des wundervollen Mai!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Flora.

Bei den letzten Reilen tritt Flora, die Frühlingsbotin, mit Kranz und Blumenstrauß auf.

Winter.

Wie, hör' ich recht? Es schallt und klingt!
Wie, seh' ich recht? Maid Flora singt!
Vor ihrem Sange muß ich weichen!
Vor ihrem Grün die Segel streichen!

Winter geht ab.

Junggärtner.

Seht, was Flora hat vollbracht:
Er hat sich davon gemacht!

Hirtenknabe.

Ja gottlob, er ist entwichen,
Hat sich feig davon geschlichen!

Blumenkind.

Diese Blumen, grün und weiß,
Scheuchten fort den Mann von Eis!

Liedermädchen.

Auch der Flora Frühlingslied
Schaffte, daß der Böse schied!

Wanderer.

Leuten, nein, das that die Sonne,
Gottes Sonne, Gottes Licht!
Was uns Leben, Lust und Wonne,
Ist ihm Schrecken und Gericht!

Flora.

Ich bin dem Lenz vorausgeeilet,
Weil ich euch jehnlichst warten weiß,
Ich habe nirgends mich verweilet,
Trotz der Gebirge Schnee und Eis!
Ich will den Herrlichen begrüßen
In eurem Namen allzumal!
Er soll aus meinem Munde wissen,
Wie man sich freut zu Berg und Thal!

(Man sieht einen Lichtstrahl.)

Flora (singt. Mel.: Ein Gärtner geht).

Gegrüßt sei Frühlingsmorgen,
Gegrüßt sei güldner Tag!
Vor dir die Nacht der Sorgen
Nicht mehr bestehen mag!

Die Augen wieder sehen
Das liebe Himmelsblau,
Die Berge sonnig stehen,
Die Wiese strahlt im Tau.

Die Lämmer freudig springen
Auf Fluren weit und breit.
Die Vöglein freudig singen
Von Gottes Herrlichkeit!

Beim Danklied aller Wesen,
Das überall erschallt,
Mein Herz, aufs genesen,
Zum Lobe Gottes wallt.

Blumenkind.

Nun kann ich wieder Blumen sehen,
Aurikeln rot und Veilchen blau!
Und wieder in dem Garten stehen
In stiller und entzückter Schau.
(Nimmt den Strauß der Flora in die Hand.)
O, laßt mich freudig euch begrüßen,
Da ihr von Wintersbanden frei,
Wie will ich eifrig euch begießen,
Ihr Zeugen eines em'gen Mai!

Junggärtner.

Nun kann ich mit dem trauten Spaten
Des Gartens Erde wieder bau'n
Und bald die ausgestreuten Saaten
Im Beete aufgegangen schau'n!

Hirtenknabe.

Nun will ich meine Herde locken
Ins Weite, an den grünen Hang,
Mich freuen an dem Schall der Glocken
Und an des Waldes Lustgesang!

Liedermädchen.

Erst laßt uns mit des Mailieds Weisen
Und mit der Freude Lobgetön
Den Geber alles Guten preisen
Und dann zur Frühlingsarbeit geh'n!

Gesang; Mel.: Ein wandernder Geselle.

Von Bergen hör' ich's klingen,
Und schallen durch das Thal!
Was ist das für ein Singen,
Sind's Amsel, — Nachtigall?
Das ist das Lied der Freude,
Der frohen Frühlingslust,
Das Lied, das auch im Leide
Mit Mut erfüllt die Brust.

Das Lied hat Seraphschwüngen
Und stammt aus Himmelshö'n.
Es schallt, uns Trost zu bringen,
Die wir im Staube geh'n.
Das Lied ist uns gegeben
Von Gottes Vaterhuld,
Im wandelvollen Leben
Zu stärken die Geduld.

So sei dem Herrn gesungen
In seinem Heiligtum!
So sei voll Mut gerungen
Zu Vaterlandes Ruhm!
Allüberall soll schallen
Sein hohes Gut, das Lied,
Dem Kind beim ersten Fallen,
Dem Pilger wandermüde.

Wandrer.

Nun bin ich nicht mehr müde!
Vorbei sind Sturm und Drang!
Im Lenze wie im Liede
Ist Kraft zum neuen Gang!
Ich wandle nun von hinnen
Fort in die weite Welt!
Lebt wohl, laßt Herz und Sinnen
Auf's Gute sein gestellt!

Alle ab.



II.

Weihnachtsgespräch.

Erster Schüler.

Es ist nit schö im Winter, nei!
's ist immer trüb und fister.
Hät's Schnee, so isch no halt derbei,
Hät's Thot, so isch no wüfter!

Und's Sünniler will gar nit cho,
's ist Schatte, nit no Schättli!
Es cha fei Blümli meh uf goh,
Es hät fei Baum fei Blättli.

Und schüli halt gend Is und Schnee,
Und niene ist fei Lebe!
Is Gärtli goht fei Mutter meh
Und keine meh i d'Nebe!

Zweiter Schüler.

Es singt fei Vögeli ufem Ast.
De Winter hät's vertriebe.
De Winter, do dä häßlich Gast!
Ich möcht' fast mit ihm chibe!

Und wenn me erst nit Schlitte cha
Und hät's kei Is zom schlife,
So cha ma jo kei Freudli ha
Do ob dem Umeschlüfe!

Dritter Schüler.

Boz tufig, wie hand ihr en Strit,
Und wie tond ihr do surre!
Me mo si schicke halt i d'Bit
Und soll nit drüber murre.

Und schint im Winter 'Sännili
So warm nit wie im Summer,
So füret (heizt) d'Mutter s'Sfeli!
Drum hand ihr no kei Chummer.

De Sammechlaus im Winter chunt
Mit Sache viel und gute,
Für alle brave Chinde — und
Für böse mit der Ruete!

De Winter, Ernst, mit dem Du häst
Do welle gar no chibe,
Der bringt jo 's herrlich Wiehnachtsfest
Der Christeheit, der liebe.

Und isch au sister, isch-es trüb,
De Christbom, dä git hater,
Sie Pecht will säge: wie so lieb
Üs hei de himmlisch Vater.

Und sind viel Böm au iezed leer,
De Christbom, er thut grüne.
Do stobt er, luged, und trit schwer
An alle Gobe sine.

Und schwiged iez au d'Vögeli
Und sind sie wit furt g'floge,
So singed aber d'Engeli
Und tönd de lieb Gott lobe.

Sie hand dei g'sunge z'Bethlehem,
Wo 's Jesuskind gebore,
Daß es vom Himmel abechöm,
So suche, was verlore.

Und sieder isch e große Freud
Im Himmel und uf Erde.
De Sünder und de Türrgg und Heid,
Sie chöned selig werde.

Und au mir wend üs freue iez
Wend danke und wend singe.
Da mir vom Wiehnachtsbom so Grüez
Is Neujahr chöned bringe!

III.

Zum Geburtstage der Großmutter.

Erste Enkelin.

Großmütterlein, vereint im Kreise
Sind Kinder hier und Enkel dein,
Bereit mit Dir in trauter Weise
Sich dieses Tages still zu freu'n.

Der Jahre viel sind Dir gegeben
Auf Deiner langen Pilgerbahn.
Und heute hebest Du zu leben
Nach vielen noch ein neues an.

Du fühlst sie zwar als eine Bürde,
Und schreitest unter ihr gebückt.
Doch hat sie Dir auch eine Würde —
Den Ernst des Lebens aufgedrückt.

Dein Ohr vernimmt die lieben Stimmen,
Dein Auge sieht kein Angesicht.
Doch ließ im Herzen Dir erglimmen
Der Herr ein andres Sonnenlicht.

Ob Dir die Welt auch liegt im Dunkeln,
Dein inneres Glaubensauge sieht
Ein besseres Land von ferne funkeln,
Allwo die Thräne nicht mehr glüht.

Dort sind, die Dir vorangegangen,
Die Du mit treuer Hand gepflegt,
Die mit Dir strebten, mit Dir rangen,
Bis Du sie in das Grab gelegt.

Von jener Freude ohne Ende
Zeugt dieses immergrüne Reis.
Ich drücke es in Deine Hände
Und stimme an des Herren Preis.

Reicht ihr ein Sträußlein von Immergrün.

Zweite Enkelin.

Du Zeugin aus verwicknen Tagen,
Aus einer längst vergangnen Zeit:
Der Freude sei, trotz vielen Klagen,
Der Freude dieser Tag geweiht.

Du zeugest uns von Gottes Güte,
Der Du vertrauet früh und spat.
Dein hoffnungsfreudiges Gemüte
Hat für uns alle Trost und Rat.

Du hast durch Länder schreiten sehen
Zermalmend einst des Krieges Huf.
Du sahst die Geschlechter gehen,
Und schautest, wie Gott neu sie schuf.

Du hast des Lebens Ernst empfunden,
Trugst eigenes und fremdes Weh,
Hast Freudengarben auch gebunden
Stets gläubig blickend in die Höh'.

Du hast an Särgen oft geklaget,
Wie an der Wiege Dich gefreut,
Hast Gott, wie Samuel gefragt
Bei jedes Pfades Dunkelheit.

Und seines Wortes heil'ge Gabe —
Soll gleich der Rebe goldnem Wein
Bis an Dein Ende Deine Labe
Und Deines Alters Stärke sein!

Reicht ihr eine Flasche Wein.

(Der letzte Vers wird gesungen.)

Dritte Enkelin.

Des Alters Ehrenkrone schmücket,
Großmütterlein, Dein teures Haupt.
Wie Hanna hast Du unverrückt
Des Herrn geharrt, gehofft, geglaubt.

Du breitest stets noch Deine Hände
Verlangend nach dem Himmel aus,
Daß Gottes Güte niedersende
Den Segen auf dies stille Haus.

Du folgest Deinen Lieben allen,
Obschon des Fußes Tritte schwach,
Wo sie auch weilen, wo sie wallen,
Auf Schwingen treuer Liebe nach.

Mit Deiner Liebe starkem Bande
Hälst feste Du der Deinen Herz
Und zeigst nach einem schönern Lande
Und strebst mit allen himmelwärts.



IV.

Weihnachtsgespräch
beim Christbaum.

Erstes Kind.

D lueg au dä schö Christbaum a,
Mit Lichtlene und mit Sache dra!

Zweites Kind.

Ich ha mich uf die Herrlichkeit
Scho lang, scho manchi Wuche g'freut!

Drittes Kind.

Und ich ha g'froget d'Mutter mi,
Ob wieder bald werd 's Christfest si,
Wo sie de Christbaum denn azünd'
Und fröhlich seiid alli Chind?

Zweits Kind.

Ich has au g'hört und g'stuht e chli,
Wie au werd ihre Antwort si.

Drittes Kind.

Denn hät sie gsat: 's Christkindli chöm,
Wenn leer von Blättere seiid d'Böm,
Wenns Bächli überfrore sei,
Wenn's Nebel, Schnee und Schlittbahn hei.

Viertes Kind.

Denn ha ich denkt, da goht no lang,
Do cha noch menge Gloggechlang
Vom Chilchethurm do durre surre
Und menge Zug vorbei noch pfurre.

Drittes Kind.

Und wos so gstürmt und g'luftet hät,
Ha ich de Chopf usgstreckt im Bett
Und ha mich aber lizli g'freut
Und gsat zom Luft: no abegweihet
Von Bäume 's Laub, da gelb und bunt,
Da denn da Wiehnachtsfest bald chunt!

Viertes Kind.

Und amene Bäumli häst no grüttlet
Und alli Läubli abegschüttlet.

Drittes Kind.

Und wo denn 's Laub au g'falle ist,
Ist noch nit cho de heilig Christ.

Viertes Kind.

Denn ist en dicke Nebel cho
Und hät's ganz Heimatthal deckt zue.

Drittes Kind.

So, er ist cho und wieder gange,
Uß Christfest ha ich chönne blange.
Und au en Schnee ist g'falle druf,
Me het kein Christbaum g'richtet uf.

Viertes Kind.

Denn ha ich gsat, am Schluß vom Johr
Ist's Christfest, Hans, und selb ist wahr.
E weng Geduld mußt halt no ha.

Drittes Kind.

H'm, ha ich denkt: wie macht me da?
Denn ha i gspielt und Bilder g'schaut,
Papierli g'schnitzlet, Hütsli baut.
Und endlich ist da Christfest cho.
Worum, säg, mos denn so lang go?

Viertes Kind.

Wil i der Nacht de heilig Christ
Vor langer Zit gebore ist.

Drittes Kind.

Wa mo di fister Nacht bedüte?

Fünftes Kind.

Selb Heidenacht vor alte Zite.

Drittes Kind.

Und wa die velle Wiehnachtsböm?

Sechstes Kind.

Da Licht und Heil vom Christkind chöm.

Drittes Kind.

Muß denn en Tannebaum grad si?

Fünftes Kind.

En Tannebaum ist immer grü!

Drittes Kind.

Und wa söll denn da Grü bedüte?

Sechstes Kind.

De Frühling und di bessre Zite.

Drittes Kind.

Los, Georg, ich verstoh dich nit!
Berzell mir's du bim Christbaum hätt!

Fünftes Kind.

So schö, wie jez isch gar nit gsi
Vor Zite uf der Welt.
D'Lüt sind nit gsi so froh und fri;
Sie hand enandere quält.
Bös hands in Sparta d'Buebe gha,
Und nit wie mir so gut.
Me häts scho früh der Muetter gno
Und ploget bis uss Blut.

Sechstes Kind.

Und bi üs i de Wäldre do
Ist's schwarz und fürchig gi.
Es hät fei Stadt, fei Schuel gha do,
Kei Dampffschiff uf em Rhi.
Me hät fei Unservater gwüßt
Und vor feir Chilche nüt.
D'Lüt hand enandere gar nit grüßt,
Me hät gha Chrieg und Strit.

Erstes Kind.

Denn ist im ferne Morgeland
Gebore de heilig Christ,
Und ihn hät Gottes Vaterhand
Mit Wunderkraft usgrüßt.
Und er häts Unservater glehrt
Si chlini Jüngerzahl.
Wo dene hands denn Andri ghört
Wit ume, überall.

Zweites Kind.

Und als gmach ist denn besser cho.
Da Evangelium
Hät Chilche baut und Schuel ufto
Und d'Heide g'wandlet um.
Und sider zündt me Christbäum a
Mit Geschenk am Wiehnachtsfest,
Da alli Lüt Freud chöned ha,
Wie du iez eini häst.

Erstes Kind.

I ha e große Freud au hüt,
Wenn's dusse stürmt und schneit,
Daß 's so en schöne Christbom git
Und volle Süßigkeit!

Zweites Kind.

Bergesse söll me aber nit,
Warum sich all's iez freut:
's Christfest und do sin Bom bedüdt
Di göttlich Albarmherzigkeit.

(Pause).

Barmherzig söll me si und gern
De Andere teile mit.
Denn schint eim au d'r Weise Stern
Und me verieret nit.

(Schlußgesang.)



IV.

Herbstgespräch

einer

Großmutter mit ihren Enkeln.

Hans.

Lueg, Großmutter, siechschd da Trübli?

Großmutter.

Ei, ei, ei, wa bringst au, Buebli —
Hüt am Tag vom erste Schnee?

Hans.

Süßes vo der Staufehöh'!

Großmutter.

Hä, de Herbst isch jo verbi!

Hans.

Bi go Steckle lege gsi,
Denn ha ich noch Trube g'funde
Unterm Laub. Da ist en g'funde.
Viel vom Rege sind scho grau.
Dä ist schö wie Gold, lueg au!

Christian.

Dä Härköpfel erst, lueg her,
Noment zwei Pfund sei er schwer!
Und ei Pfund tond ganz viel wäge!
Man Großmutter, 's ist en Sege
Dunne dei i üsem Cher!

Großmutter.

Git me im Lieb-Gott au d'Ehr?
Chinde, sitged um mich ume,
Bosed iez und poltered numme,
Denked, wie da Johr gsi sei:
Achzehundert nünzg und zwei.

Hans.

Jo, da ist e h'junder Johr!

Anna.

Wäger, mir chunts au so vor:
Grimmig halt ist gsi im Märze,
Gsfüfzet hand do alli Herze!

Hans.

Doch de Afang vom Abrelle
Hät g'macht alli Chnösppli schwelle.

Anna.

Aber d'Ostere hät brocht Schnee,
Wo de Chnöspplene to hät weh.

Und sogar im schöne Maie
Moment halt ist gsi zom Schneie!
Noch dem lange Oberluft
Hät de Bur um Nege grüest.

Gretchen (zu den Knaben).
Sind au lis, ihr zwe, tond Iose!

(Zum kleinen Brüderlein.)

Ernstli, mit de erste Hose,
Thom jekt, do sit uf mi Schoß,
Und sei lisle, dro wüerst groß.

Hans.

Endlich denn am End vom Maie
Häts au Wetter geh zum Freue!
D'Sunn hät g'schune obe abe;
Doch hät Nege g'fehlt zom labe
D'Erde, 's Gras, di durstig Soot.
Ma hät g'fürcht 's geb Fuetternot.
Und es hät mich immer kränkt,
Wenn i wintsch* ha d'Schägge tränkt.

Christian.

's Nachbars Hans hät g'murret, g'wettet,
's Bieh verkaufi ma um an Spott.

Anna.

Und mir i der Schuel hand betet!
Miteme Lied zom liebe Gott.

* Wintsch, hungrig.

Großmutter.

So ist recht! I schwerer Bit
Wo me bete. Säg da Lied.

Anna.

Spende uns und unsern Auen
Deines Segens Sonnenschein,
Kummervollen gib Vertrauen,
Leidenden hilf von der Pein.

Gretchen.

Druf en riche Pfingstesege
Hät de Lieb-Gott mit em Rege
Us em Himmel abe g'schickt
Und hät Us und Us erquickt.
Und selb Gräsch von Regetropfe
Hät mi Herz gmacht freudig chlopfe!

Hans.

Erst dei d'Schölle, die hand g'schluckt!

Christian.

Und dei d'Riß sind zeme g'ruckt.
Alli Sömli hand sich g'streckt,
Alli Gräsli sind gfi g'weckt.
Und im Juli dro bim Heue
Biel häts nit gha zom verstreue,
Aber guet ist gfi, voll Chraft,
Und rösch hät mes ine g'schafft.

Hans.

Wunderschö ist au gsi d'Ern,
Kei Garb worde naß, wie fern.

Christian.

So dei hät me müesse schmyze!
Schö ist gsi im Schatte z'sitze,
Wenn de Acker ab gsi ist.

Großmutter.

Christe, doch kein fule bist?
I der Ern, dei mome zable!
Wie me mo im Heuet gable.
's Schatte sitze bringt kei Brot!
Fromme Fliß, dä segnet Gott!

Hans.

Wenig Emd häts z'gablid ge!
D'Augstehig häts welle neh!
Me hät müesse hurtig haie,*
D'Wiese bi der Tröchni meie.
Chline Fitehrli Emd sind cho.
Wie würd's acht de Schägge go?

* Eilen.

Christian.

's Hät vom Rege z'Barthleme
Bloß Herdöpfel, kei Gras geh.

Großmutter.

Bueb, du mueßst nit säge bloß
Bi dem Segen guet und groß.

Anna.

D'Nebe, wo hand troche gha,
Hand denn au lind übercho.
D'Trube hand agfange rife,
Me hät g'hört vo Hallau pfife,
's Gäß en füfesechzger Wi.

Gretchen.

Aber 's ist halt nit so gsi.

Großmutter.

Ihr hand no viel g'wüßt ihr Ehinde,
Aber nüt vo Hamburg gfat.

Hans.

Wa wär' denn dei use zfinde
I der ferne, große Stadt?

Großmutter.

I der Mitte vom August,
Zmitte i der Freud' und Lust,
Hät i Hamburg uf de Schiffe
D'Cholera viel Lüt ergriffe.

Und von Schiffe ist sie druf
G'schritte Gasse ab und uf!
Chinde, da ist en Fomer gsi
Bi rich und arm, bi groß und chli.

Anna.

Säg, Großmutter, wa ist da?
Wa bedüt 's Wort Cholera?

Großmutter.

D'Cholera, da ist a Seuch
Us em ferne Türgereich
Ist en Sterbet, wo schnell chunt
Über Lüt, wo frisch und gsund.
Dä ist über Hamburg cho
Und denn witer no und no.
Bangigkeit ist cho is Land.
Denn hät Gottes Vaterhand
Rege gschickt und Sturm und Schnee
Und hät wieder gwendt da Weh!

(Pause.)

Doch ist z'Hamburg noch viel Not
Und viel Sorg ums täglich Brot.
Wo de sübetusig Pöche,
Wo sind a der Seuch erbliche,
Sind viel Väter gsi und Mütter
Uni Geld und uni Güeter.
Arme Witwe häts und Waise,
Wo me jekt söt kleide, speise!

Mir do i der schöne Schwyz,
Wo nit troffe hät selb Ehrüz,
Mir wend scho us Dankbarkeit
Übe jest Barmherzigkeit.

Alle wiederholen:

Jo, mir wend us Dankbarkeit
Übe au Barmherzigkeit!



VI.

Segenswunsch.

Gruß dir, dem Hochzeitspaare,
Und Segenswunsch dabei!
Aus Kindesmund erfahre,
Wie Gott so gütig sei!

Er hat Euch Leib und Leben
Und der Gesundheit Gut,
Er hat zu edlem Streben
Gegeben Euch den Mut.

Und er hat Euch geschenkt
Die treue Elternhand,
Und er hat es gelenket,
Daß Eins das Andere fand.

Und er läßt Euch begehen
Den Freudentag nun heut'
Und ahnungsvoll Euch sehen
In eine künftige Zeit.

Das ist ein fröhlich Wandern —
Bereint den Lebenspfad,
Wenn Eines an dem Andern
Ein treu Geleite hat, —

Wenn aus den Augen strahlet
Des Herzens Seligkeit,
Wenn in der Rede schallet
Stets sanfte Freundlichkeit.

Die Lasten weniger drücken,
Wenn man sie trägt zu zwei.
Die Freude wird Entzücken,
Trägt jedes dazu bei.

So haltet nun zusammen
In Eures Hauses Reich!
Hebt an in Gottes Namen,
Und er — er segne Euch!



VII.

Die Begrüßung der Mutter.

Erster Knabe.

Vom Thurme hörte heut' ich klingen
Der Glocken mächtiges Geläut';
Doch nicht wie damals, als ihr Schwingen
Dem Mütterlein gab das Geleit', —

Der Mutter, die uns heiß geliebet,
Treu bis zum letzten Atemzug,
Bis sich ihr freundlich Aug' getrübet,
Und bis ihr Herze nicht mehr schlug.

Die Glocke sprach in banger Klage:
Ein Herz geleite ich zur Gruft.
Es nah'n die freudeleeren Tage,
Da ihr vergeblich „Mutter!“ ruft.

Vergeblich sprachen wir und riefen
Den teuren Mutternamen aus!
Vergeblich, ihre Ohren schliefen,
Die liebe Stimme schwieg im Haus.

Doch heute war der Glocken Klingen
Ein Schall, so voll und freudenreich:
Ich will euch eine Mutter bringen
Und heut' mit ihr beglücken euch.

Und freudig haben wir vernommen
Vom Thurm den frohen Glockenschall,
Und freudig sind wir hier gekommen:
Zur Mutter ihre Kinder all!

Alle singen: „Und freudig u. s. w.“

Zweiter Knabe.

Sah ich die Tante kommen, gehen,
So wollte es oft scheinen mir:
So hab' die Mutter ausgesehen,
Die Tante sei die Mutter schier.

Sie liebte mich, seit ich sie kannte,
Hat oft mich auf den Schoß gesetzt!
Doch lieber als die schöne Tante
Ist mir die gute Mutter jetzt!

Jetzt wird der Vater nicht mehr stehen
So schweigend und gedankenvoll,
Die Feder auch wird freudig gehen
Im großen Rechnungsprotokoll.

Alle wiederholen: „Sie liebte mich u. s. w.“

Dritter Knabe.

Wir können wieder Mutter sagen,
Und Freud' und Leid ihr teilen mit.

Sie teilet mit uns Lust und Klagen,
Sie gehet mit uns Schritt für Schritt.

Jetzt will ich wieder „Mutter“ rufen
Mit lauter Stimme durch das Haus!
Auf allen, allen Treppenstufen
Ruf' ich den Mutternamen aus!

Alle wiederholen singend: Wir können wieder Mutter sagen.



VIII.

Die goldene Hochzeit.

Ein ländliches Familienbild.

1. Ein Doppelquartett

von Enkeln tritt ins Zimmer, wo die Jubilare und die Kinder
versammelt sind, und singen nach der Melodie: „Unser Leben
gleich der Reise“.

Es sitzen Enkel, Schwestern, Brüder
Um's Elternpaar im trauten Kreis,
Sie sehen sich seit langem wieder,
Sie sind erfüllt von Lob und Preis.

Von Nord und Süd sind sie gekommen
Zum wohlbekanntem Vaterherd,
Zum Elternpaar, dem greisen frommen,
Das sie erzogen, sie ernährt.

Solo mit Gitarrebegleitung.

Sagt an, warum sie hergeeilet,
Geilt von Ost und Nord und Süd?
Sagt an, was dieser Kreis hier weilet
Fest, da des Eises Blume blüht!

2. Ein Enkel antwortet:

Der die Welt erschütterte mit ehernem Tritt,
Der die Völker führte zu Hauf,
Verschieden war er in des Ozeans Mitt',
Geendet sein blutiger Lauf.

Die Wunden des Krieges vernarbt gemacht,
Da die Völker zu Gott sich gefehrt,
Dem Armen es nimmer am Brote gebracht,
Es bauete Herd sich an Herd.

Desselbigen Jahres im zwölften Mond,
Am heutigen Tage es war —
Da der Winter auch herbe auf Erden gethront —
Zur Kirche wallte ein Paar.

Gemeinsam den eigenen Herd zu erbau'n
Die Beiden sich reichten die Hand,
Sie reichten die Hand sich mit Gottvertrau'n
Und er selbst knüpfte das Band.

Er knüpfte es stark und knüpfte es fest;
Er sprach sein Amen zum Bund.
Der Bünde gar viele sind seitdem gelöst,
Der ihre besteht noch zur Stund'.

Ein halbes Jahrhundert ging ihnen vorbei,
Es kam ein Geschlecht und eins schied;
Die Erde war fünfzigmal wieder neu:
Noch sind ihre Hände nicht müd.

Großvater, obwohl schon silberweiß,
Die Art, die blanke, noch schwingt,
Großmütterchens Händen, geübet im Fleiß,
Ein Fädchen, ein feines, gelingt.

Gekommen sind wir von Norden und Süd,
Zu erschauen der Eltern Glück,
Zu erkennen, warum Gott es ihnen beschied,
Zu erheben das Herz und den Blick.

3. Ein Sohn.

Die Ihr auf dem Lebenswege
Seid gewallet bis hieher,
Habt beschritten schmale Stege,
Und getragen Lasten schwer;
Die Ihr, ehe wir's geahnet,
Treulich unser Wohl bedacht,
Die Ihr uns den Weg gebahnet,
Sorgenvoll für uns gewacht:

Eltern, teuerstes der Güter!
Nehmt an diesem freud'gen Heut,
Nehmt, was kindlicher Gemüther
Freud'ger Sinn Euch jezo beut.

Nehmt den Dank vom Kinderkreise,
Welchem ihr gebaut sein Haus,
Ruht nach Euer langen Reise
Ruht, ihr Lieben, ruht nun aus.

(Es werden zwei gepolsterte Stühle herbei getragen, in welche
die Jubilare sich setzen.)

4. Eine Tochter.

Die Quelle, die Euch stets gestärkt,
In Stunden — froh, wie bang,
Die Zucht, auf die ihr stets gemerkt,
Auf Euerm Lebensgang;
Das Buch, von dem ihr Licht empfah'n
Mit Stilling, Jakob Böhm,
Gefolgt ihm auf dem Ozean
Zum Land des Ham und Sem;
Das Gotteswort, das helle Licht
Auf unserm Lebenspfad:
Ihr sollt es auch entbehren nicht
Jetzt, da der Abend naht.

(Sie überreicht den Eltern ein Neues Testament und ein Gebet-
buch mit großem Druck.)

2. Zweiter Enkel in altväterischem Anzug:

Us alter und us neuer Zit
Bring ich hüt Gruß und Bricht.
Die alt Zit hät nit g'frot: was wit?
Si hät no gfat: da ist Pflicht.
Hät mit em Charst de Acker baut
Und ufem Rande g'jäit,
Großvater hät selb Zit no g'schaut
Und selbe Last treit.
Me hät nit Wisbrot gha und Wi,
Nei, boderuchs und Milch.
Hie ist kei Post, kei Lade g'si,
Me hät sich kleid't in Zwilch.

Doch besser iez und chummli isch!
Do chunt e Telegramm,
Chum vor zwei Stunde hät's am Tisch
Ufg'setzt e Zürcherdam'!

(Er entfaltet es und liest den Eltern eine Gratulation aus
Zürich vor.)

6. Eine Enkelin.

s'Großmütterli, jetzt bucht und still,
Hät d'Chind im Werche g'übt;
Es hät nit g'schmält, nit g'redet viel,
Doch sölli viel hät's g'liebt.

's Ist geg' üs Enkel, chlei wie groß,
So wunderlieb und gut,
Die noch setz es uf si Schoß,
Di wite i Gottes Hut.

Da Beidi noch am Lebe sind,
Ist nit so vo ug'fähr:
Großeltre sind für d'Enkelchind
Zur Liebespfleg und Lehr.'

(Sie gibt der Großmutter eine von ihr gestrickte Kopfbedeckung.)

7. Zweite Enkelin mit einem Körbchen voll Früchte:

Wa am Großvater noch mich freut,
Und wo no keins vo Alle g'zeit,
Sind sini Birn- und Äpfelbäum,
Die er hät pflanzt uf leeri Räum.

Am Sammechlaus, da isf halt wohr,
's Großmütterli hät alli Johr
Mit goldige Öpfle üs ergöht,
Bon Bäume, wo Großvater g'setzt.
Drum säg ihm hüt au frei und frank
Fürs Pflanze lut und herzli Dank.

(Sie stellt die Früchte vor die Eltern.)

8. Dritte Enkelin.

Bom Wüberg, wo er pflanzt und pflegt
Und wo so guete Trube trägt,
Bring' ich zu dene viele Grüß
Am hütige Tag en Trube süß.

(Sie stellt ein Tellerchen mit Trauben dar.)

9. Erster Enkel.

Der die Welt bekriegte mit arger List,
Er ist seiner Macht nun beraubt.
Das Paar zum zweiten Mal Zeuge ist,
Daß Gott lebt, an den es geglaubt.
Und die Schweizerberge, so fest gebaut,
Auf welche mit Staunen ich blick':
Sie verkünden wie die greisen Eltern laut:
Wer Gott vertraut, gründet sein Glück.

10. Der Vater.

Gott ist, der alles uns bescheert,
Er segnet Müß' und Schweiß,
Die Ehre ihm — nicht uns gehört,
Ihm, ihm sei Dank und Preis!

11. Die Mutter.

Ich cha au hüt nit säge vil,
Ihr, mini liebe Chind!
Ich säge no, wa alliwil:
D meidet, fliehet d'Sünd.

12. Das Doppelquartett.

Der Tag hat Enkel, Schwestern, Brüder
Uns Elternpaar im Kreis geeint,
Und scheiden sie auch morgen wieder:
In Liebe bleiben sie vereint.



IX.

Zu Vaters Geburtstag.

Erstes Kind.

Gegrüßt sei, Vater! Heute
Da ging ein Tag Dir auf,
Der Freude Dir bereite
Zu Deinem Pilgerlauf!

Der Tag ist Dir gegeben
Von Gottes Vaterhand
Zu neuem Thun und Streben,
Als seiner Güte Pfand.

Und uns, die Kinder Deine,
Füllt Freude allzumal!
Wir bitten Gott im Vereine
Um vieler Jahre Zahl, —

Daß Du uns ferner schreitest
Den Lebensweg voran
Und freudiglich uns leitest
Als junge Karawan'.

Heut kommt uns neu zu Sinne
Das Glück der Vaterhut.
Wir werden dankbar inne,
Was Deine Liebe thut.

(Pause.)

Und diese meine Hände,
Die Du im Fleiß geübt,
Sie reichen diese Spende
Dem Vater heißgeliebt!
Überreicht dem Vater ein Geschenk.

Drittes Kind.

Auch ich, o Vater, sage,
Was heut an diesem Tage
Mein jung Gemüt bewegt:
Ich denke an den Segen
Auf eines Kindes Wegen,
Dem 's Herz des Vaters schlägt.

Denn als ich ferne weilte,
Mein Sehnen niemand teilte,
Dacht' ich des Vaters mein!
Da war's, als würde schreiten
Ein Engel mir zur Seiten:
Es war die Liebe Dein!

Ich ahne Deine Sorgen
Am Abend und am Morgen
Um Deiner Kinder Glück.
Ich sah ein Thränlein trüben
Des Vaterauges lieben,
Sonst freudvollen Blick.

So wir's verschuldet haben,
Trotz aller Güte und Gaben,
So wolle uns verzeih'n,
Der Liebe treu Geleite —
Geduld — sie möge heute
Und ferner sich erneu'n!

O möchte Gott es geben,
Daß Deiner Kinder Leben
Dir eine Freude sei,
Und daß zu seiner Ehre
Dir nochmals wiederkehre
Durch sie — des Lebens Mai!
Reicht dem Vater einen Blumenstrauß.

Drittes Kind.

Ich weiß noch keine Rede,
Wie die Geschwister mein.
Ich bin noch schwach und blöde,
Das kleine Brüderlein.
Doch eines weiß und sage
Ich aus des Herzens Trieb —
Und sage es alle Tage:
Ich habe den Vater lieb!



X.

Pestalozzi in Stans.

(1798.)

Erste Scene.

Zwei Knaben. — Josef und Augustin.

Josef.

He, Augustin, hieher in unser Haus!
Hier bist du sicher vor den bösen Franken!
So komm' doch! Was besinnst du dich so lang!
(für sich)

Der arme Augustin, wie sieht er aus!
Er ist vor Schreck und Hunger ganz entstellt!

Augustin (eintretend).

Josef, du hier, hast du dich nicht geflüchtet?
Die Knaben alle, welche Schanzen bauten,
Gewehre luden, halten sich verborgen
Am Fuß des Horns in einer finstern Schlucht.
Dort sind auch Mütter mit den armen Kindern,
Die dem Getümmel noch entrinnen konnten.
Sie hungern alle, Josef, weißt du Brot?

Ich komme, von der Mutter hergeschickt,
Und habe durch die Gärten mich geschlichen,
In unserm Haus ein Stücklein Brot zu suchen:
Da finde ich's von Kugeln arg durchschossen
Und ausgeraubt bis auf der Wände Nägel.

Josef.

Ja, ja, sie haben fürchterlich gehauset
In unserm Flecken Stans und allerwärts,
Am See, im ganzen Ländchen Mid dem Wald.
Ich und die Schwester Krefenz schoben emsig
An der Kanone bis zum Saum des Fleckens.
Und als der Feind von allen Seiten kam,
Und als mein Vater fiel und alle Männer,
Da flohen wir und bargen uns im Keller,
Wo auch die Mutter mit den Kleinen war.
Da hörten wir der Feinde wildes Toben,
Das Schießen, Jammern und des Feuers Knistern
Und meinten, unser Ende werde kommen.

Augustin.

Ich sehe Euer Haus doch unversehrt?

Josef.

Ja, als das Wüten langsam weiter zog,
Da schickte mich die Mutter aus auf Kundschaft.
Und als ich schen durch eine Lücke blickte,
Da stand vor unserm Hause eine Wache:
Der Oheim Durrer, Söldner bei den Franken.
Beschirmte es vor Blünderung und Feuer.

Sein Hauptmann — Müller — hatte es erlaubt.
Er hat auch mutig andere gerettet
Vom Tigerzahn der schwarzen Legionäre.*

Augustin.

Fest aber schnaubt sie würgend weit umher!
Ich hörte jammern fern in den Gehöften.

Josef.

Doch Augustin, du willst ja Brot — ich hole!

Augustin (hinausdeutend).

Nein, bleibe, sieh', ach sieh', dort kommen Franken!

Josef (auch hinausschauend).

Der Obergeneral ist's der dort — Schauenburg.
Der Oheim Durrer hat ihn mir gezeigt.
Und ihm zur Linken geht sein Adjutant.

Augustin (erschrocken).

Verbirg mich, Josef, mir wird angst und bange!

Josef.

Sei nur nicht ängstlich, Schauenburg ist nicht böse,
Ist besser als die heimischen Franzosen,
Die dieses Blut auf dem Gewissen haben.

* Historisch. Siehe Bögeli's Schweizergeschichte.

Sie kommen stracks auf unser Haus geschritten.
Komm, eilig, lass' der Mutter mich's verkünden!
Sie gibt dir Brot, den Hungernden am Horn.
(Sie gehen.)

Zweite Scene.

General Schauenburg, Korporal Durrer, später Schauenburgs
Adjutant.

Schauenburg (umherblickend).

Da findet sich noch eine schmucke Klause,
Die der Verwüstung Greuel nicht berührt!
Da ließ' sich's ruhen und Quartier sich nehmen!
Das war ein heißer neunter Tag September,
Der heißeste in meinem Kriegerleben!
Die Schützen haben gleich dem Tell geschossen
Und haben mir den Hut und Rock durchlöchert!

(Pause.)

Wo aber bleibt denn wohl mein Adjutant?

Korporal Durrer.

Herr General, Verzeihung, eine Bitte!

Schauenburg.

Was ist die Bitte, wackerer Korporal?

Durrer.

Ich bitt' um Schonung für das arme Volk!

Schauenburg.

Die Bitte kommt um einen Tag zu spät.
Des Krieges Würfel sind nun schon gefallen.
Gebrochen ist Midwaldens blinder Troß.
Es wollte hören nicht. Es mag nun fühlen.

Durrer.

Gebrochen, ja, die ganze Männerkraft!
Um Gnade bitt' ich für die Hinterlassenen:
Für Weib und Kind und das hilflose Alter!
Barmherzigkeit hat stets geehrt den Sieger!

Schauenburg, besinnt sich.

Sein Adjutant (hereintretend).

Herr General, ich melde böse Kunde:
Die schwarze Legion befleckt den Sieg.
Und schädiget Euern edlen Feldherrnruf!
Sie schonet nicht der Unschuld, nicht des Alters!

Schauenburg.

Mir bangte längst! der Menschheit schnöder Abschaum,
Von der Galeere kaum erst losgekettet,
Ist eines Kriegers Ehrenkleid nicht würdig
Und eine Schmach der großen Nation.
Man soll zur Sammlung schlagen alsobald und blasen!
Und Wachen sollen weiterm Frevel wehren.
Wer noch am Leben ist, der sei verschont!

Korporal Durrer geht ab.

Dritte Scene.

General Schauenburg, sein Adjutant, Pestalozzi.

Adjutant.

Herr General, ein armer Mann aus Zürich,
Er nennt sich Pestalozzi, wünscht Gehör!

Pestalozzi (rasch eintretend).

Herr General, Verzeihung, eine Bitte!
Ich bitte nicht für mich, ich brauche wenig!

Schauenburg.

Der Anblick ja — bestätigt Eure Rede.
Mein Adjutant da nennt Euch Pestalozzi.
Seid Ihr der Mann, der ein schön Buch geschrieben
Vom armen Volk, wie ihm zu helfen sei?
Und der in Aargau arme Kinder lehrte?

Pestalozzi.

Für dieses arme Volk komm' ich zu bitten,
Das durch den Krieg noch ärmer ist geworden.
Die Flecken und die Dörfer sind verbrannt,
Der Vorrat für den Winter ist vernichtet!
Und mehr als das: die Väter und die Mütter,
Sie sind gefallen durch des Schwertes Schärfe!
Die Kinder irren nun verwaist umher.
Ihr habt auch eine Mutter, General,
Die treu Euch liebt und die Ihr wieder liebet!

Schauenburg (gerührt).

Ihr seid ein edler Mann, sagt Eure Bitte!
Sie sei gewährt, steht es in meiner Macht!
Doch das Geschehene läßt sich nicht mehr ändern.

Pestalozzi.

Ich bitte, Herr, dem Greuel der Verwüstung
Einhalt zu thun!

Schauenburg.

Es ist bereits geschehen!

Pestalozzi.

Ich bitte ferner um die Klosterräume,
Die Eure Offiziere schon belegt.

Schauenburg.

Was wollt Ihr mit den leeren Klostermauern!

Pestalozzi.

Die armen Kinder, die verirrtten Waisen,
Will aus der Weite ich darinnen sammeln,
Will sie verpflegen, Vater ihnen sein
Und will sie unterrichten und erziehen.

Schauenburg.

Mann, Ihr wollt viel! das Kloster steht Euch offen!

Pestalozzi.

Ich bitte ferner, die zerstreuten Herden,
Die der Geschütze Donner hat zersprengt,
Durch Euer Kriegsvolk wieder beizutreiben!

Schauenburg.

Das heißt vom Kriegsmann Küherdienst verlangen!
Doch, Mann, fürwahr Euch kann man nichts abschlagen!
Ich will den Troß zur Suche kommandieren!

Pestalozzi.

Herr General, ich bin noch nicht zu Ende.

Schauenburg.

Wie, Mann, Ihr habt noch eine vierte Bitte?
So nennet sie, ich bin bereit zu hören!

Pestalozzi.

Ja, Euer Edelmut gewährt sie mir!
Das ganze schöne Ländchen Nid dem Wald,
Herr General, ist jetzt eine Wüste!
Die Häuser und die ärmsten Hütten
Sind ausgeraubt und viele auch zerstört.
Die schwarze Legion hat arg gehaufet.
Des fernsten Winkels Gut, das man dort barg,
Ist ihren dieb'schen Fingern nicht entgangen.
Das Volk, das Euern Kampftag überlebte,
Und nicht auf Nachbarnboden sich geflüchtet,
Es leidet not an allem und es hungert.

(Pausse.)

Bis Nahrung kommt aus Zürich und Luzern,
Vom reichen Basel und vom treuen Bern,
Wollt gütig speisen und ernähren es —
Aus Eures Heeres reichen Magazinen —
Nur so lang, Herr, bis Schweizerhilfe kommt?

Schauenburg.

Ihr seid ein edler Mann! Ihr macht mich weich!
Ihr mahnet mich an eine treue Mutter,
An einen Vater, der für teure Häupter
Mit seiner Männerkraft ums Leben kämpfte.
Nun — habe ich drei Bitten Euch gewährt,
So will ich Euch die vierte nicht abschlagen,
Und will die Speisung des verführten Volkes
Sofort befehlen. Wieviel ist vonnöten?

Pestalozzi.

Zwölftausend Portionen, edler Feldherr!

Schauenburg (zum Adjutant).

Sorgt für Vollziehung, Bürger Adjutant.

Pestalozzi.

Gott wird Euch lohnen, edler Menschenfreund!
Das Heute ist ein zweiter Siegestag,
Den Ihr erlebt, Ihr übt Barmherzigkeit,
Und habt Erbarmen mit Nidwaldens Unglück.
Das arme Volk dankt Euch durch meinen Mund!

Verbeugt sich. Alle ab.



Inhaltsverzeichnis.

I. Winters Abschied und Frühlings Ankunft . . .	3
II. Weihnachtsgespräch	28
III. Zum Geburtstage der Großmutter	31
IV. Weihnachtsgespräch beim Christbaum	35
V. Herbstgespräch einer Großmutter mit ihren Enkeln	41
VI. Segenswunsch	49
VII. Die Begrüßung der Mutter	51
VIII. Die goldene Hochzeit	54
IX. Zu Vaters Geburtstag	61
X. Pestalozzi in Stans. (1798)	64

